

Hans Geiger  
August 2010

## **Der Sündenfall der Bankenregulierung geschah vor 14 Jahren**

Auch hartnäckige Regulierungsverfechter gestehen ein, dass die Bankenregulierung eine der Ursachen für die Finanzkrise war, und nicht eine Impfung oder ein Medikament dagegen. Meistens wird das unselige „Basel II Konzept“ dafür verantwortlich gemacht. Zu Unrecht. Der regulatorische Sündenfall datiert vom Januar 1996. Damals genehmigte der Basler Ausschuss auf Betreiben der internationalen Banken ein neues Regulierungskonzept für die Bestimmung des notwendigen Eigenkapitals für Marktrisiken. Den Banken ist es seither erlaubt, für die Bestimmung des Eigenkapitals für Handelsbestände individuelle, bankinterne mathematisch-statistische Modelle zu verwenden, welche von den Aufsichtsbehörden zu bewilligen sind.

Die grossen internationalen Banken haben damit viel erreicht: Sie konnten ihre Bilanzen durch den Aufbau enormer Handelsbestände in ungeahntem Ausmass aufblähen, ohne wesentlich höhere Eigenmittel dafür halten zu müssen: Die Value at Risk – Modelle zeigten für diese Bestände praktisch keine Risiken und damit keinen Eigenmittelbedarf an. Damit wurden die grossen Banken faktisch zu eigenkapitallosen Hedge Funds, und erst noch ohne Hinterlegung von Sicherheiten. Für ihre Bestände an Subprime- und anderen Papieren betrug das Eigenmittelerfordernis einen Bruchteil eines Prozentes, ein Hedge Fund müsste dafür um die zehn Prozent Eigenmittel und zusätzlich Sicherheiten einsetzen. Zudem hatten die Banken für ihre Modelle den Segen der Aufsichtsbehörden, welche sich zumuteten, die Bankrisiken beurteilen zu können. Die Banken haben die Aufseher ins Bett genommen. „Regulatory Capture“ nennt man das. Schliesslich konnten die Banken trotz der gewaltigen Verschuldung behaupten, sie seien sehr gut kapitalisiert. Sie bezahlten den Aktionären „überschüssiges“ Eigenkapital zurück, dem Management hohe Boni. Die BIZ-Ratio lieferte das Alibi, der Steuerzahler trug die finanziellen Risiken.

Die FINMA beschrieb das Vorgefallenen in ihrem Bericht zur Finanzmarktkrise wie folgt: „Verhängnisvoll war auch der international zu beobachtende Trend, dass ausgerechnet die grössten global tätigen und damit für die Stabilität des Finanzsystems wichtigsten Bankkonzerne ihre Eigenmittel dank von den Regulatoren zugelassenen institutsspezifischen, finanzmathematischen Modellen am knappsten bewirtschaften durften, während kleinere und einfachere, vornehmlich im Inland tätige Institute freiwillig ein wesentlich satteres Eigenmittelpolster hielten.“

Im Garten Eden waren die Folgen des Sündenfalls gravierend: Adam und Eva wurden gewahr, dass sie nackt waren. Beide wurden bestraft, und zusätzlich auch die Schlange. Und der Mensch wusste fortan, was gut und was böse ist. Nichts Derartiges zeichnet sich nach dem Sündenfall der Bankenregulierung ab. Die grossen internationalen Banken wehren sich gegen eine simple Verschuldungsquote. Man will das 333-seitige Regelwerk von Basel II, welches die Fehler von 1996 weiter verbreitet, aus- statt abbauen. Die Aufsichtsbehörden sollen weiterhin die Risikomodelle der Banken genehmigen und sich damit zu diesen ins Bett legen. Irgendetwas stimmt nicht im Paradies der Bankenregulierung.